

Erinnerungsblätter erzählen im Gedenkraum des Wiesbadener Rathauses von Schicksalen der Familien Blum und Zimpelmann

Von Anja Baumgart-Pietsch

WIESBADEN - Die beiden monatlichen „Erinnerungsblätter“ des Aktiven Museums Spiegelgasse erinnern im März an die jüdischen Familien Blum und Zimpelmann, welche die Nationalsozialisten wegen ihres Glaubens ermordeten. Die Blätter sind vier Wochen lang im Gedenkraum des Rathauses zu sehen. Beim Vorstellungstermin waren dieses Mal auch Nachfahren und ehemalige Nachbarn anwesend.

Wegen Visum in die USA aus Buchenwald entlassen

Sally Blum wurde 1882 in Holzhausen an der Aar geboren. Seine Frau Karoline, ebenfalls Jahrgang 1882, stammte aus Bremberg an der Lahn. 1916 kam ihr Sohn Leopold in Wiesbaden auf die Welt. Sally war als Herrenschneider seit 1919 in der Luisenstraße 26 selbstständig. Seine Geschäfte liefen jedoch so schlecht, dass er zu Beginn der 30er Jahre Lohnarbeit annehmen musste. Leopold arbeitete bei der Firma Reinstein in der Langgasse und trug seit 1935 zum Lebensunterhalt der Familie bei. Am 11. November 1938, nach der Reichspogromnacht, wurde er nach Buchenwald verschleppt, aber im April 1939 entlassen, weil er ein Visum für die USA vorweisen konnte. Alsbald emigrierte er und erhielt 1942 die amerikanische Staatsbürgerschaft. Am 10. Juni 1942 wurden seine Eltern nach Lublin deportiert und im gleichen Jahr, wahrscheinlich in Sobibor, ermordet. Leopold Blum hatte im November 1941 ein letztes Lebenszeichen seiner Mutter erhalten.

Das zweite Erinnerungsblatt erzählt das Schicksal von Alice und Trude Zimpelmann sowie Fanny Joseph. Fanny wurde 1860 als Fanny Sinay in Lothringen geboren. Sie heiratete im Saarland Emil Joseph. Das Paar bekam 1882 und 1888 die Töchter Rosa und Alice.

Alice heiratete 1913 den Bankbeamten Friedrich Zimpelmann. Das Paar zog nach Wiesbaden, wo Friedrich eine Anstellung bei der Deutschen Bank antrat. Als 1919 Tochter Trude zur Welt kam, wohnte die Familie noch in der Dotzheimer Straße 122. Später zogen sie in die Luxemburgstraße 9 und in die Niederwaldstraße 8. Da Friedrich Zimpelmann in einer christlich-jüdischen „Mischehe“ lebte, wurde er 1935 vom Schalterraum in den hinteren Geschäftsbereich der Bank versetzt. Er starb 1941. Fanny Joseph, die inzwischen verwitwete Mutter, weilte auch häufig zu Besuch in Wiesbaden. Nach dem Kriegsausbruch 1939 wurde der gebürtigen Französin die Rückkehr an ihren letzten Wohnort Blieskastel verweigert. Sie wurde 1943 in ein „Judenhaus“ in Frankfurt eingewiesen. Von dort wurde sie nach Theresienstadt deportiert und ermordet.

Alice Zimpelmann wurde 1943 im Polizeigefängnis in Wiesbaden inhaftiert, am 14. September 1943 nach Auschwitz deportiert und am 5. November ermordet. Tochter Trude Zimpelmann wurden in den Folgejahren wechselnde Unterkünfte zugewiesen. Als „privilegierter Mischling“ behielt sie ihre Anstellung bei einer Textilhandelsfirma in der Adolfsallee. Rosa Joseph überlebte das Lager in Gurs.

Die Erinnerungsblätter des nächsten Monats stellen am 10. April die Konfirmanden der Lutherkirche vor, die dieses Mal die Schicksale recherchiert haben.